

30. Sonntag im Jahreskreis C – Lk 18,9-14 Das Gleichnis vom Zöllner und der Pharisäer im Tempel

Als Fortsetzung des Evangeliums vom letzten Sonntag (der ungerechte Richter und die Witwe) kommt nun bei Lukas - und wieder nur als „Sondergut“ bei ihm - das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner, die beide in den Tempel gehen, um zu beten. Hier geht es Jesus um die richtige innere Gebets Haltung. Während der Pharisäer sich nur selbstbespiegelt und vorrechnet, mit welchem Übermaß er die Gebote Gottes einhält, bekennt der Zöllner seine eigene Schuld und bittet Gott um Verzeihung und Entsühnung für seine Schuld. Dadaurch, dass er sich sich selbst vor Gott erniedrigt, wird er „gerecht gemacht“, d.h. Gott vergibt ihm, während der Pharisäer sich selbst erhöht und am Ende leer ausgeht.¹

9: ER (Jesus) sagte aber zu solchen, die auf sich selbst vertrauten, dass sie die Gerechten seien und die übrigen verachteten, dieses Gleichnis:

10: Zwei Männer stiegen zum Tempel hinauf², um zu beten: der eine ein Pharisäer und der andere ein Zöllpächter.

11: Nachdem der Pharisäer sich hingestellt hatte, betete er bei sich selbst folgendes: „O Gott, ich sage dir Dank³, dass ich nicht so bin, wie die übrigen Menschen, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch so, wie dieser Zöllpächter;

12: ich faste zweimal die Woche⁴, und ich verzehnte⁵ alles, was ich erwerbe!“

¹ Im Lukasevangelium kommt die Mahnung Jesu, sich selber zu erniedrigen, statt sich selbst zu erhöhen hier am Ende des Gleichnisses, während das Matthäusevangelium diesen Ausspruch Jesu vor die direkten Mahnungen an die Pharisäer stellt:

Mt 23, 11-12: „Der Größte von euch soll euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt, und wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden. 13-14 Weh euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler! Ihr verschließt den Menschen das Himmelreich. Denn ihr selbst geht nicht hinein und lasst die nicht hinein, die hineingehen wollen!“

² Der Tempel steht auf dem Tempelberg und man konnte ihn nur über einen Treppenaufgang betreten, um in die verschiedenen Tempelhöfe hineinzukommen.

³ Im rabbinischen Traktat der Segenssprüche „Berakoth“ 28b wird beschrieben, was ein Gerechter beim Betreten einer Synagoge beten solle:

Die Rabbanan lehrten: Was spreche man bei seinem Eintreten? — „Möge es dein Wille sein, o Herr, mein Gott, daß sich durch mich kein Anstoß ereigne, daß ich in einer Halakha nicht irre, und daß meine Genossen sich meiner freuen; daß ich über das Unreine nicht rein sage, noch über das Reine unrein, daß nicht meine Genossen durch mich in einer Halakha irren, und daß ich mich ihrer freue.“

(Anmerkung: „Halachah“ = wörtlich „der zu gehende Weg“ meint die Praktische Umsetzung einer Gesetzesvorschrift)

Was spricht er bei seinem Herausgehen? — „Ich danke dir, o Herr, mein Gott, daß du meinen Anteil unter den Bewohnern des Lehrhauses beschieden hast, und nicht hast meinen Anteil unter den Eckensitzern beschieden. Ich stehe früh auf, und jene stehen früh auf: ich stehe früh auf zu Dingen der Tora, jene stehen früh auf zu eitlen Dingen; ich mühe mich ab, und jene mühen sich ab: ich mühe mich ab und erhalte Belohnung, jene mühen sich ab und erhalten keine Belohnung; ich laufe, und jene laufen: ich laufe zum Leben der zukünftigen Welt, jene laufen zur Grube des Verderbens!“

aus: <https://www.sefaria.org/Berakhot.28b.5?lang=bi>

⁴ Literarisch dieser Vers im Lukasevangelium die älteste Quelle, dass Pharisäer zweimal die Woche fasteten. In der Didache 8,1 (ein frühchristliches Schriftstück aus dem späten 1. oder frühen 2. Jahrhundert) findet sich der Hinweis: „Eure Fastentage sollen nicht mit denen der Heuchler zusammenfallen. Sie fasten nämlich am zweiten und fünften Wochentag; ihr aber sollt am vierten (also Mittwoch) und am Rüsttag (Freitag) fasten.“

Die "Heuchler" – ein Begriff für Pharisäer – fasten Montag (2. Tag) und Donnerstag (5. Tag.)

In der rabbinischen Tradition wird berichtet, dass Mose am Montag auf den Sinai stieg und am Donnerstag zurückkehrte (so z. B. im Babylonischen Talmud, Taanit 12a). Außerdem waren das Markttage in Jerusalem, also besonders öffentlichkeitswirksame Tage – was in Verbindung mit Jesu Kritik am "Zur-Schau-Stellen" des Fastens steht.

13: Doch der Zöllpächter – fernab stehend⁶ – wollte nicht einmal die Augen zum Himmel erheben, sondern klopfte auf seine Brust⁷ sagte dazu: „O Gott, versöhne⁸ dich mit mir, dem Sünder!“

14: Ich sage euch: Dieser ging gerecht gesprochen hinab (vom Tempel“) in sein Haus, im Gegensatz zu jenem. Denn jeder, der sich selbsterhöht, der wird erniedrigt werden, wer aber sich selbst erniedrigt, der wird erhöht werden.

Fragen zur Besinnung:

- Wie oft bin ich bereit, Gott meine Schuld zu bekennen und mich dafür an die eigene Brust zu schlagen?
- Wo bin ich / sind wir gefährdet, auf andere herabzuschauen?

⁵ Die Abgabe des Zehnten geht auf die Weisungen der Thora zurück: Lev 27, 30-32: „*Jeder Zehnt des Landes, der vom Ertrag des Landes oder von den Baumfrüchten abzuziehen ist, gehört dem HERRN; er ist etwas Heiliges für den HERRN. Will ein Mann einen Teil seines Zehnten auslösen, muss er ein Fünftel dazuzahlen. Jeder Zehnt an Rind, Schaf und Ziege ist dem HERRN geweiht, jedes zehnte Stück von allem, was unter dem Hirtenstab hindurchgeht!*“ Die Leviten erhielten selbst den Zehnten für Ihren Unterhalt und mussten davon wieder den Zehnten an die Priester abgeben:

Num 18,21: *Was aber die Leviten betrifft, siehe, ich gebe hiermit als Erbteil den ganzen Zehnten in Israel, als Entgelt für ihren Dienst, den sie verrichten, den Dienst am Offenbarungszelt.*

In den rabbinischen Auslegungstexten der Mischna, redigiert ca. 200 n. Chr., gibt der Traktat „Ma'aserot 1,1“ der („Zehnte“) detaillierte Anweisungen.

„*Folgende Dinge sind zehntpflichtig: Was essbar ist, was gelagert wird, was aus dem Boden wächst und wessen Besitz dem Menschen gehört.*“ Das heißt: Nur essbare Pflanzenprodukte, die lagerfähig sind und in Besitz genommen werden, mussten verzehntet werden.

Jesus sagt bereits in Lk 10, 42 „*Doch weh euch Pharisäern! Ihr gebt den Zehnten von Minze, Gewürzkraut und allem Gemüse und geht am Recht und an der Liebe Gottes vorbei. Man muss das eine tun, ohne das andere zu unterlassen!*“ Die Pharisäer übertrieben die Vorschriften der Verzehntung, die nur für Produkte des eigenen Landes galt, wobei viele Gewürze und Naturalien importiert wurden. Dafür unterließen sie die notwendige Haltung der Barmherzigkeit.

⁶ Die Übersetzung „ganz hinten“ in manchen Übersetzungen ist insofern irreführend, als dass der Sünder den Gebetsbereich der Männer gar nichtbetreten durfte, sondern vermutlich draußen im „Vorhof der Heiden“ stehen blieb und betete.

⁷ Das Schlagen auf die Brust und das Im Abstand zum Allerheiligsten stehen entspricht den Gottesdienstvorschriften beim Versöhnungstag: Im Machzor (dem jüdisches Feiertagsgebetbuch) für Jom Kippur und Rosch Haschana steht in Talmud Yerushalmi, Yoma 8:7 (45c):

„*Der Mensch muss sein Herz schlagen wie einer, der ein Kleidungsstück klopft, um den Schmutz zu entfernen.*“

Im Buch: Schulchan Aruch, Orach Chajim 621:5: „*Es ist Brauch, sich beim Widuj (Sündenbekenntnis) mit der Faust auf die Brust zu schlagen bei jedem Sündeneintrag.*“ Dies ist bis heute in allen traditionellen jüdischen Gemeinden weltweit üblich! Vgl: „Schlagen auf die Brust als Zeichen der Reue bei den Rabbinen“ in ChatGPT

⁸ Lukas gebraucht hier den Ausdruck „hilasthätī“, abgeleitet vom Verb „hilaskesthai“ = gnädig sühnen. Damit spielt er auf die Aussage des Apostels Paulus in Röm 3,24 an: „*Umsonst werden sie gerecht, dank seiner Gnade, durch die Erlösung in Christus Jesus. Ihn hat Gott aufgerichtet als Sühnemal (griechisch: „Hilastärion“!) - wirksam durch Glauben - in seinem Blut, zum Erweis seiner Gerechtigkeit durch die Vergebung der Sünden, die früher, in der Zeit der Geduld Gottes, begangen wurden!*“

Nach Lev 16,13 hatte die Bundeslade im Allerheiligsten des Tempels eine sogenannte „Sühneplatte“ („hilastärion auf griechisch) Nur am Versöhnungstag durfte der Hohepriester das Allerheiligste betreten und das Blut des Versöhnungsofertiers auf diese Platte sprengen um dann auch das Volk mit diesem Blut besprengen, als Sühneakt. Siehe Lev 16,33 „*Er (der Hohepriester) soll für das geweihte Heiligtum, das Offenbarungszelt und den Altar Sühne erwirken; dann soll er für die Priester und das ganze Volk der Versammlung Versöhnung erwirken !*“ Dieser Akt der Versöhnung – so Paulus – wurde durch Christi Blut, der als unschuldiges Opferlamm am Kreuz sein Blut vergoß – ersetzt.